



Aethiopia 22 (2019)

International Journal of Ethiopian and
Eritrean Studies

LUDWIG GERHARDT, Universität Hamburg (Emeritus)

Article

100 Jahre Amharisch-Unterricht in Hamburg

Aethiopia 22 (2019), 167–175

ISSN: 1430-1938

Edited in the Asien-Afrika-Institut
Hiob-Ludolf-Zentrum für Äthiopistik
der Universität Hamburg
Abteilung für Afrikanistik und Äthiopistik

by Alessandro Bausi

in cooperation with

Bairu Tafla, Ludwig Gerhardt,
Hilke Meyer-Bahlburg, and Siegbert Uhlig

100 Jahre Amharisch-Unterricht in Hamburg

LUDWIG GERHARDT, Universität Hamburg (Emeritus)

Im Jahre 2019 begeht die Universität Hamburg ihr 100. Gründungsjubiläum. Ebenso lange wird an der Universität Hamburg Amharisch unterrichtet. Als einem, der sein Afrikanistik-Studium vor annähernd sechzig Jahren begonnen hat und sich den letzten Schüler August Klingenberg nennen darf, möchte ich versuchen, einen Überblick über diesen speziellen Aspekt der Universitätsgeschichte zu bieten. Ich habe diese Zeit als Student und dann als interessierter Beobachter miterlebt, und möchte über die Spanne des Selbsterlebten zeitlich noch hinaus und ein wenig weiter zurückgehen.¹

Die Quellenlage ist ziemlich gut—die Vorlesungsverzeichnisse des Kolonialinstitutes und der Universität existieren durchgängig, und aus ihnen geht hervor: Der erste Amharisch-Unterricht in Hamburg wurde im Wintersemester (WS) 1919/1920, also vor 100 Jahren und zeitgleich mit der Gründung der Universität, gegeben. Weniger genau weiß man bedauerlicherweise Bescheid über die verwendeten Unterrichtsmaterialien.

Das Seminar für Afrikanische und Südseesprachen, das 1919 an der Universität Hamburg eingerichtet wurde, geht auf das Seminar für Kolonialsprachen am Hamburger Kolonialinstitut zurück. Dieses hatte als vorrangige Aufgabe, Unterricht in afrikanischen Sprachen für Kaufleute, zukünftige Beamte, die in den Kolonien arbeiten würden, Missionare und andere Interessierte zu erteilen. Das hat das Seminar auch getan; davon legt neben den Vorlesungsverzeichnissen die Serie von Lehrbüchern Zeugnis ab, die unmittelbar nach der Gründung veröffentlicht wurden.² Amharisch war noch nicht dabei, sondern nur Sprachen, die im Gebiet der damaligen deutschen Kolonien gesprochen wurden: Herero, Swahili, Duala, Hausa, Jaunde. Zur Unterstützung dieses Unterrichts waren meist Sprecher der betreffenden Sprachen als 'Sprachgehilfen' angestellt, die in den ersten Jahren auch im Vorlesungsverzeichnis mit aufgeführt wurden.

¹ Es ist mir klar, dass ausgezeichneter Amharisch-Unterricht auch an anderen deutschen Universitäten gegeben worden ist, auf Anregung der Veranstalter des Kolloquiums habe ich mich aber auf Hamburg beschränkt.

² S. Meinhof 1909; Meinhof 1910; Meinhof 1912; Nekes 1911; Westermann 1911.

Das Umfeld änderte sich mit dem Ende des Ersten Weltkrieges und dem Ende des Deutschen Kolonialreiches dramatisch. Dessen Kolonien wurden an den Völkerbund als Mandatsgebiete übertragen. Gleichzeitig wurde aus dem Seminar für Kolonialsprachen am Kolonialinstitut das Seminar für Afrikanische und Südseesprachen an der neugegründeten Universität Hamburg. Als für deutsche Afrikanisten unerfreulicher Kollateralschaden ergab sich aus dem Versailler Vertrag, dass sie nicht mehr in deutschen Kolonien uneingeschränkt forschen konnten, und in den Kolonien der anderen Kolonialmächte nunmehr *personae non gratae* waren, und keine Forschungserlaubnisse bekamen.

August Klingenheben, der erste, der als Amharisch-Dozent im Vorlesungsverzeichnis auftaucht, war von Meinhof 1914 an das Seminar geholt worden und hatte nach dem Krieg die aus der Not geborene Idee, sich mit Sprachen aus solchen Ländern zu beschäftigen, die für deutsche Afrikanisten noch erreichbar waren: Liberia und Äthiopien. Als gelerntem Orientalisten war das für ihn kein Umweg, sondern eine naheliegende Option.³ Und so kam es, dass wir bereits im WS 1919/1920 einen Kurs ‘Amharisch für Anfänger’ mit dem eingeborenen Gehilfen Dästa von ihm angekündigt finden. Hinter ‘Dästa’ verbarg sich Wäldä Maryam Dästa, der fünf Jahre lang von 1920–1925 in Hamburg arbeitete. Er taucht nicht nur als Sprachgehilfe für Amharisch auf, sondern auch für Təgrəñña. Klingenheben unterrichtete auch Gəʿəz und bot im WS 1924/1925 eine Vorlesung ‘Die semitischen Literaturen Abessiniens’ an. Gelegentlich finden sich Kurse ‘Amharisch für Fortgeschrittene’ oder Textlektüre, gelegentlich auch Kurse anderer semitischer Sprachen Äthiopiens. Schon damals taucht als Unterrichtsmittel der Band *An Amharic Reader* von Major Eadie auf, den Klingenheben noch 1962 im Unterricht verwendet hat. Aus der Zusammenarbeit mit Dästa ist Klingenhebens Arbeit: ‘Amharisch des täglichen Lebens’ entstanden, veröffentlicht in Jahrgang 11 der *Zeitschrift für Eingeborenensprachen*.⁴ Ansonsten lässt sich nicht eruieren, welches Unterrichtsmaterial Klingenheben verwendet hat.

Nach dem Weggang Wäldä Maryam Dästas war Klingenheben allein verantwortlich für den Amharisch-Unterricht, gelegentlich werden aufeinander aufbauende Kurse—‘Amharisch für Anfänger’, ‘Amharisch für Fortgeschrittene’—Textlektüre angeboten. Leider ist nichts darüber bekannt, wie groß die Teilnehmerzahl gewesen ist. Es steht zu befürchten, dass eine Reihe von Kursen—nicht nur von Klingenheben—wegen mangelnden Interes-

³ Er war u. a. Schüler von Franz Praetorius und Carl Brockelmann.

⁴ Klingenheben 1920–1921.

ses ausgefallen sind, wie dies aus der Korrespondenz des Seminars mit der Universität hervorgeht.⁵

Von 1933 bis zu 1937 war mit kürzeren Unterbrechungen Yoḥannəs Ḥaylu Ḥadgu als Lektor für Amharisch und Təgrāñña beschäftigt. Er unterstützte im Sommersemester (SS) 1934 den Privatdozenten Ernst Zyhlarz im Unterricht. Die Unterbrechungen kamen dadurch zu Stande, dass Ḥaylu zwischendurch als Seemann arbeitete. Bei ihm machte sich positiv für die Universität die Tatsache bemerkbar, dass viele Äthiopier mehrsprachig aufgewachsen sind und daher außer dem Amharischen noch ihre Muttersprache unterrichten konnten. Das war bei mehreren Lektoren der Fall. Die Finanzierung der Afrikanistik in Hamburg war nach dem Ende der Kolonialzeit immer problematisch—sie ist es bis heute geblieben—und unter diesen Umständen war ein solches Faktum für Lehre und Forschung ein nicht zu unterschätzender *fringe benefit* für das Seminar.

Während der Nazi-Herrschaft hatten afrikanische Lektoren, wie alle in Deutschland lebenden Afrikaner, unter ständig wachsenden Einschränkungen zu leiden, die durch die von den Nazis beschlossenen Rassengesetze bedingt waren. Nachdem im WS 1939/1940 wegen des Beginns des 2. Weltkrieges sämtliche Lehrveranstaltungen der Universität ausgefallen waren, beeinträchtigte dann der 2. Weltkrieg den Lehrbetrieb im Verlauf immer mehr. Ohnehin konnten afrikanische Lektoren kaum noch angestellt werden. Das galt auch für den lektorenunterstützten Amharisch-Unterricht. Immerhin hat Klinghenben Amharisch-Kurse noch für die WS 1943/1944 und 1944/1945 angekündigt, eine Zeit also, in der Hamburg nach den verheerenden Luftangriffen in Schutt und Asche lag. Unter welchen Umständen und ob sie überhaupt durchgeführt werden konnten, ist nicht mehr festzustellen.

Im ersten Semester nach Kriegsende erhielt die Privatdozentin Emmi Meyer als einziges noch anwesendes Seminarmitglied den Lehrbetrieb aufrecht. Klinghenben war als der letzte, von den Nazis eingesetzte Dekan der Philosophischen Fakultät aus dem Amte entfernt worden. Johannes Lukas war wohl noch in Berlin, Ernst Dammann war in Kriegsgefangenschaft.

Amharisch wurde dann vom WS 1947/1948 bis zum WS 1959/1960 regelmäßig angeboten, und zwar häufiger in mehreren aufeinander aufbauenden Kursen—Amharisch I bis III mit anschließender Lektüre. Deren Inhalt

⁵ Genauere Daten dazu liegen nur aus der Zeit des Kolonialinstitutes vor, in den noch kein Amharisch gelehrt wurde. Danach sind zahlreiche Kurse wegen mangelnder Teilnehmerzahl ausgefallen (s. StaHH Auszug aus der Lehrplanakte des Kolonialinstitutes C I b.7, W. S. 13/14 und folgende Semester).

wird nicht immer spezifiziert (Amharische Textlektüre), gelegentlich wird das aber auch spezieller angegeben: WS 1953/1954: Amharische Syntax mit Lektüre von Eadie;⁶ SS 1954: Lektüre einer amharischen Handschrift; WS 1954/1955: Lektüre amharischer Zeitungen; SS 1955: Lektüre moderner amharischer Texte. Von 1952 an bietet ausschließlich Klingenheben amharische Lehrveranstaltungen an. Im Jahr 1960 erlitt Klingenheben einen ersten Herzinfarkt, von dem er sich jedoch erholte, so dass er im Jahr 1961 wieder einen Amharisch-Anfänger-Kurs anbieten konnte, ohne dass dieser im Vorlesungsverzeichnis angekündigt worden war. Durch ein Testat von Klingenheben in meinem Studienbuch kann ich belegen, dass ich, von Lukas zur Teilnahme, nun ja: genötigt, an diesem Kurs teilgenommen habe.

Der erste Amharisch-Lektor nach dem 2. Weltkrieg (1954–1958) war Mälakä Ḥaylu, der sich neben seiner (nur unzureichend bezahlten) Lektorentätigkeit als Geschäftsmann betätigte. Für seine Geschäfte benötigte er offensichtlich einen, den damaligen Institutsmitgliedern noch lange im Gedächtnis gebliebenen roten Sportwagen. Nach seiner Rückkehr nach Äthiopien gehörte er dort zeitweilig einer Schauspieltruppe an, die er auch leitete.

Klingenheben hat nach seiner Genesung vor allem seine umfangreiche Ful-Grammatik fertiggestellt. Wie gesagt habe ich meine ersten Erfahrungen mit dem Amharischen in Klingenhebens Unterricht gesammelt—im Einzelunterricht, weil damals im Institut nicht noch mehr Studenten greifbar waren, die der Direktor Johannes Lukas zum Amharischen hätte befehlen können. Die Schrift wurde in der ersten Woche abgehandelt, und dann vorausgesetzt, dass man sie beherrscht. Der Rest des Semesters war ein Gewaltmarsch durch die amharische Grammatik. Ich kann mich außer an das, was Klingenheben an die große Wandtafel geschrieben hat, an kein Lehrmaterial erinnern, das dem Studierenden in die Hand gedrückt worden wäre.⁷ Besonders detailliert wurde die Verbalmorphologie behandelt. Klingenheben benutzte die Anwesenheit eines Amharisch-Sprechers, um Verbformen zu elizitieren, für die ich mir bis heute keine reale Gesprächssituation ausmalen kann. Ich meine mich zu erinnern, dass bei einer solchen Befragung ein Verb herausgekommen ist, das die Bedeutung hatte ‘sich gegenseitig beim Einrollen zu helfen’, es war, glaube ich, ein fünfradikaliges Verb mit *tan*-Erweiterung und *-a*-Infix. Im Wesentlichen wurden die sieben Stammformen der verschiedenen Verbtypen an die Tafel geschrieben. Da im Verlauf des Semesters die Verben immer länger wurden, reichte nach einiger

⁶ Eadie 1924.

⁷ Für den Hausa-Unterricht gab es immerhin Nass-Photokopien, die zum Trocken am Tag vor dem jeweiligen Unterricht in der Bibliothek den Fußboden bedeckten.

Zeit eine einzelne Zeile nicht aus, um alle Formen aufzunehmen. Was nicht mehr in die Zeile passte, wurde in einen Freiraum geschrieben, wo immer der sich bot. Der der äthiopischen Schrift kaum mächtige Student versuchte, oft vergeblich, die verschiedenen Formen in seiner Mitschrift wieder zusammenzubringen. Im 2. Semester bekam ich dann die schon erwähnte amharische Textsammlung von Major Eadie vorgelegt, Texte, die nach mündlichem Diktat niedergeschrieben waren und alle möglichen morphophonologischen Verschleifungen enthielten, was die Analyse nicht gerade erleichtert hat. Ich habe diesen—um ehrlich zu sein—hochschuldidaktischen GAU überlebt, habe aber während meiner gesamten Zeit als Hochschullehrer nicht zu vergessen versucht, welche Schwierigkeiten und Probleme solche Kleinstgruppen-Kurse für die Studierenden mit sich bringen.

Der erste Amharischlektor, an den ich mich erinnere, war Dässalänn Zäwde, der von 1960 bis zu 1961 im Institut unterrichtete. Mit ihm fing Klinghenben an, seinen Deutsch–Amharischen Sprachführer (erschienen 1966) zu erarbeiten.⁸ Es war dies ganz offensichtlich der Versuch, eine praktische Anleitung zum Erlernen des Amharischen bereitzustellen, die es zu der Zeit in Westdeutschland nicht gab, und gehört damit in den Themenbereich Amharisch-Unterricht. Das Buch besteht aus einer ca. fünfzig Seiten langen grammatischen Einführung und einem deutsch–amharischen Wörterverzeichnis von ca. 4500 Einträgen. Dass dieses Buch nie die Beachtung gefunden hat, die es, glaube ich, verdient hat, liegt m. A. an zwei Eigenheiten. Erstens ist die Bezeichnung ‘Sprachführer’ irreführend. Es gibt praktisch keine für das praktische Leben sinnvollen Sätze—außer einer gut dreiseitigen Zusammenstellung von Grüßen, erweitert durch Angaben zur äthiopischen Zeitrechnung, geographischen Bezeichnungen und Maß- und Münzeinheiten. Zweitens: Da das Ganze nicht mit der äthiopischen Schrift, sondern in Transkription niedergelegt ist, wird das Buch natürlich von allen Äthiopiern verachtet. Da viele der Wörterbucheinträge auf direkte Befragungen der Lektoren zurückgehen, repräsentiert das Wörterverzeichnis den Sprachstand der 1930er bis 1940er Jahre und enthält mit Sicherheit einiges Material, das heute nicht mehr so verwendet wird.

Die grammatische Einleitung ist praktisch ohne Punkt und Komma geschrieben—eine Layout-Katastrophe, die aber durch die Umfangsvorgaben des Verlages bedingt war, und Klinghenben hat versucht, in diese Seiten so viel Information wie möglich zu pressen. Ich kenne kaum eine präzisere, knappere und gleichzeitig umfassendere Beschreibung der amharischen Verbmorphologie. Die Syntax dagegen kommt zu kurz. Das Buch wurde

⁸ Klinghenben 1966.

mit der Hilfe Dägäne Həllätä Wärq̄s fertiggestellt, der von 1961 bis zu 1962 der Nachfolger Dässalänn̄s wurde und auch Oromo beherrschte und unterrichtete. Er studierte in Hamburg Wirtschaftswissenschaften und arbeitete nebenher als Lektor. Nach erfolgreichem Examen ging er zurück nach Äthiopien und arbeitete zeitweilig an der Deutschen Botschaft in Addis Abäba.

Sein Nachfolger von 1962 bis zu 1965 wurde Täsfa Dästa, Oberst der äthiopischen Armee, der aus politischen Gründen Äthiopien verlassen hatte, dennoch beim Staatsbesuch Kaiser Həylä Šəllases als Ehrengast mit eingeladen wurde und die Einladung auch annahm. Nach Beendigung seiner Tätigkeit ging er für kurze Zeit nach Italien und wurde dann später Mitarbeiter bei der Deutschen Welle. Meines Wissens unterrichtete er auch Amharisch an der Universität zu Köln. 1966 war für ein Semester Dr. Tito Ləpisa als Lektor für Oromo und Amharisch am Seminar tätig. Er benutzte den Aufenthalt in Hamburg, um experimentalphonetische Untersuchungen für eigene Studien zu unternehmen. Lukas war es gelungen, in Verhandlungen mit dem Erzbischof von Addis Abäba, die Beurlaubung aus seinem Priesterseminar in Addis Abäba zu erwirken.

1967–1969 war Dr. Dr. Täfärra Wände als Amharisch-Lektor tätig. Ich habe mit ihm zusammen den gesamten *Amharic: Basic Course* von Serge Obolensky, Debebow Zelelie und Mulugeta Andualem auf Tonband aufgenommen—was für das Seminar billiger war, als den Stapel Tonbänder aus den USA zu beziehen.⁹ In den USA wurde damals eine ganze Serie solcher *Basic Courses* fabriziert, die es Mitgliedern des American Peace Corps ermöglichen sollte, afrikanische Sprachen für ihren Einsatz in Afrika zu erlernen. Der amharische *Basic Course* hat hier eine Zeit lang als Grundlage für den Amharisch-Unterricht gedient, und das Bisschen an praktischem Amharisch, das ich kann, verdanke ich den ersten fünfzehn Lektionen dieses Werkes. Täfärra Wände verachtete diesen Kurs natürlich auch, weil er zunächst seinen Stoff in Umschrift präsentierte und erst nach Durcharbeiten des ganzen Werkes die amharische Schrift einführte. Ich kann dieses Verfahren nicht missbilligen, denn so kommt man relativ schnell dazu, phonetisch korrekt die langen amharischen Verbformen aussprechen zu können, ohne sich angesichts der äthiopischen Schriftzeichen wie ein I-Männchen fühlen zu müssen. Zeitbedingt sind die Übungen—zu Recht *‘drills’* genannt—sehr mechanisch und daher nervtötend langweilig. Aber die einleitenden Konversationen bieten viel praktisch verwendbaren Sprachstoff.

⁹ Obolensky et al. 1964.

Dr. Dr. Täfärra Wände war meines Wissens der erste Afrikaner, der zwei Doktorate erworben hat, Dr. rer. nat. und Dr. med. Nach dem Ende seiner Lektorentätigkeit in Hamburg ging er in die USA und nahm eine Stelle am Zoological Department der University of Massachusetts in Amherst an. Nach dem Umsturz in Äthiopien kehrte er in seine Heimat zurück und wurde dort Minister für das Gesundheitswesen. Nach dem Zusammenbruch des Därg-Regimes hatte er Schwierigkeiten. Da er sich aber offensichtlich kaum etwas hatte zuschulden kommen lassen, kam er relativ schnell wieder aus dem Gefängnis frei.

Sein direkter Nachfolger wurde Gərma Bäsch, M.A.; er kam nach einer Lektoren-Tätigkeit an der Universität Lissabon nach Hamburg, wo er bis 1974 lehrte. Er hatte sich intensiv mit den portugiesisch-äthiopischen Beziehungen beschäftigt und auch darüber publiziert. In seine Zeit fällt eine wirklich jahrelang währende Lehrveranstaltung (amharische Textlektüre) unter der Leitung von Prof. Ernst Hammerschmidt, in der der erste amharische Kriminalroman *Man gäddäläw*, dessen Autor ich leider vergessen habe,¹⁰ gelesen wurde. Durch die ewig lange Zeit, in der wir uns mit diesem Roman befasst haben, hatten am Ende, als der Täter gefunden war, natürlich alle vergessen, was am Anfang eigentlich passiert war—es hätte besser heißen ‘*man tägäddälä*’? Gleichzeitig mit Gərma Bäsch arbeiteten zwei weitere Äthiopier als Lektoren in Hamburg: °Abdullahi Addam Yusuf und Ḥayle Fida. Dieser schrieb während seiner Hamburger Zeit die erste Oromo-Grammatik auf Oromo, und in dieser Zeit erschien auch das erste Theaterstück auf Oromo. Alle drei erlebten den Sturz der Monarchie in Hamburg, und zeitweise hatte man das Gefühl, dass in Hamburg ein Zweig der Exilregierung tätig war. Nach dem Umsturz kehrte Ḥayle Fida zurück nach Äthiopien, wurde Vorsitzender des Old Ethiopian Socialist Movement, geriet 1977/1978 in Konflikt mit dem Därg-Revolutionssrat, wurde inhaftiert.

Der Nachfolger Gərma Bäschs wurde Taddäsä Bäzzabbəh, der ein Ingenieurstudium in der Tschechoslowakei abgeschlossen hatte und dann die Gelegenheit ergriff, nach Westdeutschland überzusiedeln. Ihm folgte Dr. Säyfä Mika’el Ar’aya (1976–1979), der mit einer Dissertation über eine generative Phonologie des Təgrəñña promoviert worden war und neben Amharisch auch Təgrəñña lehrte. Ihm folgte Dr. Gäbrä Iyäsus Wäldä Mika’el, der an der hebräischen Universität in Jerusalem promoviert worden war. Es war für mich ein Phänomen, wie ein Mensch, der praktisch alle gängigen semitischen Sprachen beherrschte, sich mit indoeuropäischen Sprachen dermaßen schwertun konnte. Da die Amharisch-Kenntnisse der Studieren-

¹⁰ Editor’s note: the author is Yallaw Mängəstu.

den begreiflicherweise (noch) nicht ausreichen, auf Amharisch zu kommunizieren, gestaltete sich der Unterricht nicht unproblematisch. Er war der erste Dauerstelleninhaber und blieb bis 2001 am Institut.

Nach ihm hat Dr. Amsalu Aklilu, der in Tübingen promoviert worden war, bis zu seiner Pensionierung im Jahre 2002 Amharisch und Gəʿəz unterrichtet. Der gegenwärtige Amharisch-Lektor ist Ihnen allen bekannt. Er ist der Ausrichter dieser Konferenz. Ich persönlich bin ihm sehr dankbar, dass er nie aufgehört hat, mit größter Geduld und Beharrlichkeit mich dazu zu bringen, soweit wir damit kommen, Amharisch zu sprechen.

Damit wäre ich in der Gegenwart angekommen. Vierzehn Äthiopier haben seit der Gründung der Universität ihr Bestes getan, Generationen von deutschen Studierenden—und auch Dozenten—hier in Hamburg zusammen mit ihrer Muttersprache auch die reiche Kultur ihres Heimatlandes näher zu bringen.

Was das verwendete Lehrmaterial angeht, so ist über Jahrzehnte das Amharisch-Lehrbuch von Wolf Leslau verwendet worden.¹¹ Allerdings haben es sehr wenige Lehrpersonen geschafft, das Buch von vorn bis hinten durchzuarbeiten. Erst nach der Jahrtausendwende sind modernere und vor allem auf Deutsch abgefasste Lehrbücher verwendet worden. In Hamburg ist die umfassende Grammatik von Pater Josef Hartmann entstanden, die zwar nicht unbedingt für den Anfängerunterricht verwendbar ist, die aber eine reiche Quelle von Informationen über das gesamte Gebiet der amharischen Grammatik enthält.¹²

Wir schulden allen Personen, die sich um die Lehre des Amharischen in den vergangenen 100 Jahren verdient gemacht haben, großen Dank und können nur hoffen, dass sie auch weiterhin ihre wissenschaftliche Tätigkeit mit Erfolg weiterführen können und dass die Lehre des Amharischen nicht allfälligen Kürzungsplänen zum Opfer fällt.

Literaturangaben

Eadie, J. I. 1924. *An Amharic Reader* (Cambridge: At the University Press, 1924).

Hartmann, J. 1980. *Amharische Grammatik*, Äthiopistische Forschungen, 3 (Wiesbaden: Franz Steiner Verlag GmbH, 1980).

Klingenheben, A. 1920–1921. 'Amharisch des täglichen Lebens', *Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen*, 11 (1920–1921), 296–305.

— 1966. *Deutsch–Amharischer Sprachführer nebst einer grammatischen Einführung ins Amharische* (Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 1966).

¹¹ Leslau 1967.

¹² Hartmann 1980.

- Leslau, W. 1967. *Amharic Textbook* (Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 1967).
- Meinhof, C. 1909. *Die Sprache der Herero in Deutsch-Südwestafrika*, Deutsche Kolonialsprachen, 1 (Berlin: Dietrich Reimer, 1909).
- 1910. *Die Sprache der Suabeli in Deutsch-Ostafrika*, Deutsche Kolonialsprachen, 2 (Berlin: Dietrich Reimer, 1910).
- 1912. *Die Sprache der Duala in Kamerun*, Deutsche Kolonialsprachen, 4 (Berlin: Dietrich Reimer, 1912).
- Nekes, P. H. 1911. *Lehrbuch der Jaunde-Sprache mit einem Anhang: Übungs- und Wörterbuch mit genauer Tontranskription von P. H. Nekes und Dr. W. Planert*, Lehrbücher des Seminars für orientalische Sprachen zu Berlin, 26 (Berlin: Georg Reimer, 1911).
- Obolensky, S., Debebow Zelelie, und Mulugeta Andualem 1964. *Amharic: Basic Course*, I: *Units 1–50*; II: *Units 51–60, Reader, Glossary* (Washington DC: Foreign Service Institute, 1964).
- Westermann, D. 1911. *Die Sprache der Haussa in Zentralafrika*, Deutsche Kolonialsprachen, 3 (Berlin: Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), 1911).

Summary

The article offers a spirited account of the 100-year-old history of teaching Amharic at the Universität Hamburg. It presents significant turning points in the fortunes of Amharic as a foreign language first taught in the Kolonialinstitut and then at the university, and portrays the people who shaped them, in particular the lecturers of Amharic from Ethiopia. The account draws on archival documents interwoven with personal memories.